

Verlag v. Neumann, Neudamm, Berlin, 1887.

Sächsische Vorzeitung

Inserate werden bis Montag, Mittwoch u. Freitag Mittags angenommen und kosten: die 1. Spalte 10 Pf., die 2. Spalte 8 Pf., die 3. Spalte 6 Pf.

Inseraten: Ausnahmestellen: Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidenbank, Buchstein & Bogler, Rudolf Woffe, W. v. Döberlein & Co., in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a/M.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Ar. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1887.

49. Jahrgang.

An das inserirende Publikum!

Bei Aufgabe von kleineren Inseraten ersuchen wir die geehrten Besteller von hier und auswärts, den Betrag dafür (pro 1-spaltige Zeile — 12 Silben 15 Pf.) gefälligst gleich zu entrichten oder in Briefmarken einzuenden zu wollen. — Die Inserate müssen am Tage vor Erscheinen des Blattes bis 12 Uhr mittags in unserer Expedition sein.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Neujahrsempfang beim Kaiser trug diesmal einen ganz besonders feierlichen Charakter; galt es doch, den greisen Monarchen nicht nur zum neuen Jahre, sondern gleichzeitig auch zu seinem 80-jährigen militärischen Dienstjubiläum zu beglückwünschen. Der deutsche Kronprinz, welcher an der Spitze der kommandirenden Generale der preussischen Armee im kaiserlichen Palais erschienen war, richtete aus diesem Anlasse folgende Ansprache an seinen erlauchten Vater: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster Kaiser, allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr! Mit Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät geht heute das Heer die Erinnerung an den Tag, da allerbüchsigstselben vor 80 Jahren durch König Friedrich Wilhelm III. in die Reihen der preussischen Armee aufgenommen wurden. Wiederholt schon durfte ich, wie im gegenwärtigen Augenblicke, mit Vertretern des Heeres vor unseren Kriegsherrn treten und ihm dafür danken, daß er uns in gewaltigen Kämpfen zu herrlichen Siegen geführt hat. Bei der heutigen Feier aber blicken Eure Majestät auf 16 vom Frieden reich gesegnete Jahre zurück, welche vor Allem der ungestörten Entwicklung und der Kräftigung des nach Harren und schwerem Kampfe wieder aufgerichteten Reiches gewidmet waren. Solche friedliche Arbeit konnte indes nur gedeihen, weil gleichzeitig Eurer Majestät sachkundige und rastlose Leitung die Schlagfertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte, deren jeder deutsche Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der preussische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, weil beide eins und zu des Vaterlandes Vertheidigung jederzeit bereit sind, ist durch Eurer Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden. In dieser Wehrhaftigkeit unseres gesammten Volkes liegt die gewichtigste Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens. So möge es mir heute wie vordem gestattet sein, aus-

zusprechen, daß unser wehrhaftes, einiges Volk in dankbarer Liebe und opferwilliger Treue seinem Kaiser und Kriegsherrn vertraut, mit freudiger Zuversicht auf ihn als den Wabrer des Friedens blickt und den einmütigen Wunsch hegt, daß Gottes Segen in Fülle auch ferner auf Eurer Majestät ruhen möge.“ Der Kaiser dankte in sehr herzlichen und warmen Worten, gedachte seines Vaters, der vor 80 Jahren ihn in die Armee habe eintreten lassen, in der Hoffnung, daß er bessere Zeiten, als die damaligen waren, erleben werde. Die Vorsehung hätte diese Hoffnung in vollstem Maße erfüllt. Der Kaiser umarmte hierauf den Kronprinzen, sowie den Feldmarschall Grafen Moltke, dem er noch ganz besonders für seine unvergleichlichen Dienste dankte. Schließlich sprach der Monarch die Hoffnung aus, die Anwesenden am 1. Januar 1888 wieder begrüßen zu können.

Behufs Deckung der durch die beabsichtigte Heeresvermehrung erwachsenden Mehrausgaben ist ein neuer Finanzplan ausgearbeitet worden, über den der Reichsschatzsekretär Dr. Jacobi im Bundesrathe bereits Andeutungen gemacht haben soll. Man nimmt an, daß die Reichstagskommission die zweite Lesung der Militärvorlage in zwei Sitzungen erledigen und daß dann unmittelbar die Beratung im Pleum erfolgen wird. Das Kriegsministerium ist gegenwärtig damit beschäftigt, die zahlreich einlaufenden Eingaben von Städten, die gern eine Garnison haben möchten, zu beantworten. Von den großen Industriestädten des Westens, wie z. B. Elberfeld, Barmen, Krefeld, Bochum u. s. w., wird, wie schon jetzt feststeht, keine mit Militär bedacht werden. Dagegen sollen kleinere weisfälische Landstädte, wie Soest, Lippstadt, Paderborn einigen Ertrag für die ihnen früher entzogenen Garnisonen erhalten.

Anlässlich der von der deutschfreisinnigen Presse aufgestellten Behauptung, durch die neue Militärvorlage würden die unbemittelten Klassen verhältnismäßig stärker belastet werden als die bemittelten, wird von berufener Seite geschrieben: „Im Lande der allgemeinen Wehrpflicht ist es ein sehr bedenkliches Unterfangen, von einer Ungleichheit der Belastung der einzelnen Stände zu reden. Unter den jungen Leuten, welche auf Grund ihres Bildungsgrades, nicht auf Grund der Wohlhabenheit der Väter, ihrer Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügen können, sind sehr viele, welche während dieser Zeit hart mit dem Leben ringen müssen und sich nur kümmerlich durchbringen, während andererseits unter den dreijährig dienenden Mannschaften sich Söhne reicher Bauern, Metzger u. c. befinden, die ihre volle Dienstpflicht erfüllen müssen, obwohl ihre Väter wohlhabend sind, weil sie eben nichts oder zu wenig geleistet haben. Die Armee hat Regimenter, z. B. die rothen Jätenbusaren, deren Mannschaft zum großen

Theile aus jungen Leuten bemittelter Klassen Berlins und des Havellandes besteht, die drei Jahre dienen, weil sie den für den einjährigen Dienst erforderlichen Bildungsgrad nicht erlangt haben. Die Behauptung, daß durch die vermehrte Truppenaushebung die ärmeren Klassen hauptsächlich belastet würden, ist mithin geradezu widersinnig. Daß es unter den einjährig Dienenden junge Leute giebt, die mit ihrem einen Dienstjahre dem Vaterlande ein erheblich größeres Opfer bringen, als ein Tagelöhner oder Knecht während seiner drei Dienstjahre, wird auch nicht bestritten werden können. Im Kriege machen die feindlichen Kugeln zwischen Reich und Arm ohnehin keinen Unterschied.

Der Abg. Huene hat im Reichstage einen Antrag eingebracht, dem zufolge die Theologen von der Militärpflicht befreit werden sollen. Dieser Antrag begegnet nun in den Kreisen der evangelischen Geistlichkeit lebhaftem Widerspruche und es circulirt dafelbst eine Petition, worin das Parlament um Ablehnung des besagten Amendements ersucht wird. Die Petenten — so heißt es in dem Schriftstücke — erblicken in den gegenwärtigen Verhältnissen der evangelischen Kirche keinen Grund, zu der früheren Ausnahmemassregel zurückzukehren; sie glauben ferner, ein Privilegium für ihren Stand ablehnen zu sollen in einer Zeit, wo von dem ganzen Volke Opfer für das Vaterland gefordert werden. Zum Schluß heißt es wörtlich: Wir wissen nicht, womit der evangelische Theologenstand, dessen Mitglieder 1870/71 zahlreich und begeistert und damals aus freiem patriotischen Antriebe in den Krieg zogen, diese Massregel verdient haben sollte. Wenn wir aber wider unseren eigenen Wunsch lediglich deswegen den Pflichten gegen das Vaterland entzogen werden sollen, weil auf katholischer Seite für den Klerus diese Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht gewünscht wird, so müssen wir darin eine Verleumdung des evangelischen Theologenstandes erblicken.

Oesterr.-Ungar. Monarchie. Das offizielle Wiener „Fremdenblatt“ widmet dem 80-jährigen militärischen Dienstjubiläum des kaiserlichen Kaisers einen längeren Festartikel, worin es zum Schluß heißt: „So begehrt Kaiser Wilhelm, ein Schirmer und Schützer der Ruhe unseres Welttheiles, in den Tagen des Friedens sein großes militärisches Erinnerungsfest und nicht Preussens Armee, nicht Deutschlands Volk allein nimmt Antheil an diesem Jubelfeste, auch Oesterreich-Ungarns Völker gedenken an diesem Tage in reger Theilnahme des seltenen Jubiläums.“ — Das neue Jahr wird für Oesterreich-Ungarn eine Reihe wichtiger Entscheidungen auf handelspolitischem Gebiete bringen. Die Handelsverträge mit Deutschland und Italien laufen bekanntlich mit Ende des Jahres 1887 ab. Der Handelsminister

Feuilleton.

Geliebt und verloren.

Roman aus der Gegenwart von Susan Käffel.

(6. Fortsetzung.)

Es war aber auch, so dachte er jetzt, eine zu starke Zumuthung an ihre Liebe, daß sie dieselbe von dem freien Studenten auf einen herrschaftlichen Diener und wäre er der erste, übertragen sollte; ein Mädchen von ihrer Wohlgezogenheit und Bildung! Dieses einsehend, beiläufig sagte Otto zu Valeska: „Verzähle mir, theuerste Valeska, es war nur ein Scherz, den ich mir da erlaubte.“ Sie blickte rasch zu ihm auf. „Ich hätte das auch nicht in Dir gesucht, Otto“, sagte sie schon freundlicher. „Wer also und was bist Du da?“ Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, ihr jetzt mit einem Worte Alles zu sagen. Aber eine neckische Laune trieb ihn, sein Eyzel noch zu verlängern und ihre Liebe zu dem armen Studenten noch weiter auf die Probe zu stellen. „Ich bekleide eine sehr angenehme und achtbare Stelle in dem Hause des Barons“, sagte er mit lächelnder Miene. „Ich bin der Adlatus und Reisebegleiter seines einzigen Sohnes, der —“ „So? Der Baron hat einen einzigen Sohn?“ fragte Valeska lebhaft. „Aber seinen mißbilligenden Blick sehend, verbeugte sie sich: „Ich meine nur, da man bisher dort doch nur einen älteren Herrn und eine

Dame gesehen hat. Du warst wohl jetzt wieder mit dem Sohne auf Reisen, ehe Du hierher kamst?“

„Ja“, versetzte Otto mit sehr gemischten Gefühlen. „Du fragst nach dem jungen Baron und ich dachte, Du wolltest etwas über meine Stellung bei demselben hören.“

„Gewiß“, sagte sie. „Sie gefällt Dir doch?“

„Ausnehmend gut.“

„Und gedenkst Du immer darin zu verbleiben?“

„Bis der junge Baron sich einmal verheirathet.“

Valeska zuckte bei dem Worte: „verheirathet“ unmerklich zusammen.

„In dem Bemühen, gleichgiltig zu erscheinen, sprach sie doch mit einiger Erregung: „Er hat eine Braut?“

„Ja“, antwortete Otto mit kaum mehr unterdrücktem Staunen über Valeska's so plötzlich erwachte Theilnahme für den ihr bisher ganz unbekanntem Sohn des Barons. „Er ist, nach den Gewohnheiten seines Standes, von seinem Vater schon sehr jung verlobt worden; natürlich eine ebenbürtige Dame, eine Gräfin, nichts mehr, nichts minder.“

„Das ist ein Zwang“, sagte Valeska mit erzwungenem Lachen. „Und besäße er nicht Macht und Mittel, dem väterlichen Willen zu trotzen und ein Weib, das ihm gefiele, zu heirathen?“

Otto blickte fragend zu ihr auf. Aber sie sah wieder so unschuldig aus, ihre sanften Taubenaugen waren voll auf ihn gerichtet, daß er selbst über seine Lügen in Verwirrung geriet und rasch sagte: „Ich glaube wohl, daß er als einziger Sohn und Erbe auch das durchsetzen kann, wenn es ihm auch nicht eben leicht werden würde.“

Und des Lügens satt, fügte er leicht hinzu: „Aber von meiner Stellung!“

Valeska's Interesse schien mit einem Schlage erloschen. Es war als ärgere oder langweilte sie die wiederholte Erinnerung daran.

„Sie ist wohl sehr einträglich?“ sagte sie in gleichgiltigem Tone.

„Einträglich genug“, sprach Otto mit einem forschenden Blicke auf sein schönes Gegenüber, „um uns für's Erste die Begründung eines kleinen Hausstandes zu ermöglichen. Der junge Baron wird vielleicht etwas für mich thun.“

Statt jeder Antwort schnellte Valeska von ihrem Sitze empor.

„Still; hörst Du nichts?“ flüsterte sie angstvoll.

Er hielt noch ihre Hand in der seinen und lauschte gleich ihr in die stille Nacht hinaus.

„Ich höre nichts“, sagte er dann unter seinem Athem.

„Aber ich“, hauchte sie, ihm mit einem leichten Rucke ihre Hand entziehend. Und eine fluchtartige Bewegung nach dem Hause machend, flüsterte sie mit abwendend zurückgestrecktem Arme: „Still! Bleib hier! Es ist der Mutter Schritt. Sie darf mich hier nicht finden. Gute Nacht.“

Sie wollte fort.

Jetzt aber sprang Otto empor, ergriff ihre Hand und hielt sie auf.

Er wußte, daß sie nicht die Wahrheit sprach, daß sie nur nach einem Vorwande suchte, um ihm leicht und rasch zu entkommen und er hatte ein dunkles Gefühl, daß, wenn sie jetzt von ihm ging, ohne daß er sich zu

Marquis de Bacquehem hatte nun vor einigen Monaten die Handelskammern aufgefordert, ihre Gutachten über die Erneuerung dieser Verträge abzugeben. Die bisher vorliegenden Erklärungen sprechen sich nahezu sämtlich dafür aus, daß auch mit Deutschland womöglich ein Zolltarif-Vertrag abgeschlossen werde. — Einer Meldung aus Pest zufolge ist Gabriel von Baross zum ungarischen Verkehrsminister ernannt worden. Baross entstammt einer wohlhabenden ungarischen Adelsfamilie und steht im Alter von vierzig Jahren. Im Reichstage, in welchem er gegenwärtig die Stadt Raab als Deputirter vertritt, hat er sich von jeher als ein schlagfertiger und äußerst sympathischer Redner hervorgethan. Bald nachdem er in das Parlament gewählt worden war, lenkte er die Aufmerksamkeit Lisca's auf sich und vor ungefähr zwei Jahren wurde er zum Staatssekretär im Kommunikationsministerium ernannt. Es dauerte nun nicht lange und er war die Seele dieses Amtes, während der harmlose Minister Kemesy, der vor einem halben Jahre demissionirte, nur der Form nach an der Spitze des Ministeriums verblieb. Die hervorragendste bisherige Leistung Baross' ist die Auflösung der Generaldirektion der ungarischen Staatsbahnen und deren Umwandlung in fünf Direktionen, deren Befugnisse ziemlich beschränkt sind und die ohne Zustimmung des Ministeriums nichts Wesentliches unternehmen dürfen.

Frankreich. Der Konseilspräsident Goblet sprach sich einer Deputation der Wechselagenten gegenüber dahin aus, die Regierung erblicke nichts in den Beziehungen Frankreichs zu allen auswärtigen Mächten, was irgendwelche Befürchtungen betreffs Etdrängung des Friedens rechtfertigen könnte. Was das jetzige Ministerium angehe, so erinnere er daran, daß dasselbe, ebenso wie das frühere, erst jüngst in der Kammer erklärt habe, es wüßte den Frieden. Frankreich bedürfe desselben nicht nur der Geschäfte wegen, sondern auch um der im Lande begründeten Herrschaft der Freiheit und Demokratie endlich zu einer regelmäßigen Funktionierung zu verhelfen. Es sei allerdings wahr, daß ganz Europa sich gewissermaßen in einem Zustande des bewaffneten Friedens befinde und daß ein solcher Zustand dazu angethan sei, gewisse Befürchtungen seitens der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Die Regierung habe indessen keinen Grund zu glauben, daß der Ausbruch eines Krieges unvermeidlich sei. Der Minister schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Während wir uns bemühen, die Stabilität der Regierung zu erhöhen, während die Ministerien des Krieges und der Marine unermüßlich über die Vertheidigung des Landes wachen, mögen Sie, meine Herren, fortfahren, durch die schnelle Unterstüßung, welche Sie den finanziellen Transaktionen gewähren, den Kredit und den Wohlstand Frankreichs aufrecht zu erhalten.“ — In Marseille brach am 28. v. M. in einer öffentlichen Versammlung, welche der Abg. Cunéo d'Ornano nach dem Eldorado-Saale einberufen hatte, ein scharfster Tumult aus. Alle Notabilitäten der Stadt hatten sich eingefunden und umgaben den Redner, ihm reichlichen Beifall spendend, als er die republikanische Verfassung tabelte und den heutigen Verhältnissen die Wohlthaten des Kaiserreiches entgegenstellte. Im Saale wurde es unruhig und als Cunéo d'Ornano nun zu einem Vergleiche überging zwischen dem Besuche, welchen Napoleon III. im Jahre 1856 während der großen Ueberschwemmung der Stadt Marseille abstattete, und der gleichgültigen Haltung, die Herr Grévy derselben Kalamität gegenüber vor wenigen Wochen beobachtet hat, da brach der Sturm los; die Versammlung theilte sich in zwei Parteien, welche einander anschrien, schmähten und es auch an Thätlichkeiten nicht fehlen ließen. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, nach Vornahme einiger Verhaftungen dem Spektakel eine Ende zu machen.

Belgien. Ein in dem deutschen „Militär-Wochenblatt“ veröffentlichter Artikel, worin der ungenügende Vertheidigungszustand Belgiens einer scharfen Kritik unterzogen wird, hat in Brüssel großes Aufsehen hervorgerufen und ist sogar in der Kammer zur Sprache gekommen. In dem erwähnten Artikel wird ausgeführt, daß Belgien infolge dessen nicht in der Lage sein werde, in

einem Kriegsfalle zwischen Deutschland und Frankreich seine Neutralität aufrecht zu halten. Von allen Seiten ständen die Zugänge in's Innere des Landes offen, nur nicht von der Seeseite, wo das stark besetzte Antwerpen eine gründliche Schutzwehr biete. An diese Thatsache, sowie an den Mangel einer gründlichen Armeereform knüpfte das deutsche militärische Organ die Bemerkung, daß Belgien im Falle einer deutsch-französischen Verwicklung sowohl von Berlin als von Paris aus die energische Weisung erhalten werde, seine Grenzen vor jeder Invasion zu schützen. Wenn nun Belgien den heutigen Vertheidigungszustand beibehalte, könne es der vom völkerrechtlichen Standpunkte aus ganz berechtigten Weisung nicht nachkommen und würde sich somit einer Okkupation durch die kriegsführenden Truppen aussetzen. Das „Militär-Wochenblatt“ schließt seinen Artikel mit der Frage, ob Belgien glaube, daß es im Falle einer militärischen Okkupation seine Unabhängigkeit behaupten könne. Der liberale Abgeordnete Graf de Kerchove interpellierte nun in der Deputirtenkammer den Ministerpräsidenten, ob er von diesem Artikel Kenntniß habe. Deernaert bejahte die Frage und erwiderte, daß die Regierung, da wegen finanzieller Hindernisse an eine Neuauführung der Maasbefestigung nicht zu denken sei, den Auftrag zur Restauration der alten Forts bei Huy und Namur gegeben habe.

Großbritannien. Der Staatssekretär des Aeußeren, Lord Iddesleigh, empfing am Freitag die Mitglieder der bulgarischen Deputation in Audienz. Grafoff schilderte dem Minister die unglückliche Lage Bulgariens, in welche es durch die gewaltsame Entfernung des Fürsten Alexander versetzt worden sei. Die bulgarische Nation wünsche, daß ihr England im Vereine mit den übrigen Mächten helfen möge, den gegenwärtigen ungewissen Zuständen ein Ende zu machen. Den Prinzen von Mingrelia könne und wolle man in Sofia nicht als Thronandidaten aufstellen. Irgend ein anderer von den Mächten ernannter Fürst würde jedoch bereitwillig angenommen werden, so z. B. der Herzog von Oldenburg. Lord Iddesleigh erwiderte, daß Bulgarien seine Sympathie, sowie auch die von ganz Großbritannien theile. Auf irgend einen besonderen Beistand Englands könne er der Deputation aber keine Hoffnung machen. Nachdem sich die Herren von Lord Iddesleigh verabschiedet hatten, wurden sie dem Unterstaatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Sir Julian Pauncefote, vorgestellt, mit welchem sie über eine Stunde konferirten.

Türkei. In der „Politischen Korrespondenz“ finden wir einen beachtenswerthen Artikel, worin die Thätigkeit der in türkischen Diensten stehenden fremdländischen Officiere einer eingehenden Besprechung unterzogen wird. Der seiner Stellung und Bedeutung nach hervorragendste all' dieser Officiere — heißt es u. A. — ist ohne Frage v. d. Solz Pascha, der den Grad eines Unterbefehlshabers im Generalstabe bekleidet und außerdem Inspektor sämtlicher Militärschulen und Mitglied der Armeereorganisations-Kommission ist. Bei Beginn seiner Thätigkeit in türkischen Diensten hatte v. d. Solz Pascha gegen viele Intriguen zu kämpfen. Die von ihm ausgearbeiteten Reformpläne kamen dem Sultan nie zu Gesicht und die Jüglinge der Militärschule wurden von dem Direktor dieser Anstalt selbst zu einer Art Strike gegen den deutschen Officier angestiftet. Ueber diesen Vorgang führte v. d. Solz persönlich Klage beim Sultan an und knüpfte daran die Erklärung, daß er im Falle einer Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse den türkischen Dienst verlassen würde. Der Sultan ertheilte infolge dessen den strengsten Befehl, der Thätigkeit Solz Paschas keinerlei Hindernisse mehr in den Weg zu legen. Kampfhörner Pascha ist der Infanterie-Inspektor der türkischen Armee. Auch seine Thätigkeit hat bedeutende Erfolge erzielt und sind namentlich große Fortschritte in der äußeren Haltung der Infanterie-Truppen wahrzunehmen. Solz Pascha ist Mitglied des Intendanturathes und hat die Reorganisation der Armeeverwaltung in die Hand genommen. Es ist dies ein überaus schwieriges Werk, da in einer so unregelmäßig

beforderten Armee, wie die türkische, die Erzielung von Ersparnissen fast als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint. Der General-Ingenieur der türkischen Armee, Blum Pascha, der gleichzeitig mit dem Grafen Wolke nach dem Orient gekommen war, ist derjenige fremde General, der sich schon am längsten im türkischen Dienste befindet. Blum Pascha gilt als ein außerordentlich tüchtiger Ingenieur und ihm hat die Pforte die meisten Befestigungen zu verdanken.

Griechenland. Am 24. December ward der Kronprinz Konstantin in feierlicher Weise für großjährig erklärt. Aus diesem Anlasse ließ die kretensische Bevölkerung dem Prinzen durch eine Deputation eine Adresse überreichen, worin es u. A. heißt: „Als vor fünfzig und etlichen Jahren von den europäischen Großmächten die Grenzen des neuen griechischen Staates festgesetzt wurden, da ward Kreta ein Unrecht zugefügt, indem man dasselbe nach einem jahrelangen blutigen Kampfe außerhalb des Staatsverbandes beließ. Kreta protestirte gegen dieses Unrecht, indem es oftmals zu den Waffen griff und einen ungleichen Kampf zur Erlangung seiner Rechte aufnahm. Als Eure königliche Hoheit geboren wurde und der gesammte Hellenismus vor Freude erbebte, befand sich Kreta seit zwei Jahren im Kampfe und vergoß reichlich sein Blut, damit es mit dem freien Griechenland vereinigt werde. Nach der Beendigung des russisch-türkischen Krieges traten die Vertreter der Großmächte in Berlin zusammen und erweiterten die nördliche Grenze Griechenlands; Kreta aber wurde auch jetzt noch nicht in den Staatsverband mit aufgenommen. Das christliche Volk von Kreta bittet nun die unerschütterliche Ueberzeugung, daß zu der Stunde, in der Sie einst den Thron bestiegen werden, die Insel als ein unablässbarer Theil zum großen Griechenland gehören wird.“

Rückblicke.

II.

Nicht minder unbefriedigend, wie die äußere, ist die innere Lage des deutschen Reiches. Einen Lichtpunkt bildete der 22. März, da unser greiser Heidenkaiser, umgeben von den meisten deutschen Bundesfürsten, sein 89. Lebensjahr vollendete. Dasselbe erhebende Schauspiel wiederholte sich dann einige Monate später im Elsaß, woselbst der Kaiser das erste Mal seit Einverleibung der Reichsländer in den deutschen Staatenverband das Wandover abhielt. In diesen Momenten wurde man daran erinnert, daß wir in der That ein einiges deutsches Vaterland besäßen, während man sonst oft genug versucht war, ernstlich daran zu zweifeln. Kaum war der Reichstag am 24. November einberufen worden, als auch die alten Fäkerereien wieder ihren Anfang nahmen. Wir erinnern nur an die Verhandlungen über die Militärvorlage, welche noch zu frisch in Aller Gedächtniß sind, als daß wir an dieser Stelle näher darauf einzugehen brauchen. Es ist ja traurig, daß Deutschland stets bis an die Zähne bewaffnet dastehen muß, daß immer drückender und drückender sich die Militärlast auf unsere Schultern legt — unter den heutigen Verhältnissen, an denen wir allerdings wohl nicht ganz schuldlos sind, ist das nun aber einmal ein notwendiges Uebel und deshalb sollten alle Parteien ohne Unterschied sich nicht erst lange nutzlos sträuben, bevor sie den verbündeten Regierungen die zur Stärkung unserer Wehrkraft notwendigen Mittel bewilligen. Wohin es freilich führen soll, wenn die Steuerlast in gleicher Weise wie bisher zunimmt — das mögen die Götter wissen. Auch heuer ist wieder das Deficit im Reichsbudget gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen und es wird seitens der einzelnen Bundesstaaten sehr erheblicher Matrikularbeiträge bedürfen, soll dasselbe gedeckt werden. Und dabei sind die schönen Hoffnungen, welche man auf die Schutzollpolitik gesetzt hat, noch immer nicht in Erfüllung gegangen; elendlicher denn je liegt Handel und Wandel danieder. Trotzdem aber, daß der Staat fortwährend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ladet er sich immer neue Lasten auf, indem er alle möglichen

erkennen gegeben, dieses ihr letztes Weisammensein sein werde. Er empfand ihre Unwürdigkeit; er sagte sich, daß sie nur nach Rang und Reichthum strebe; daß sie gestern die Ueberrschung oder eine flüchtige Laune in seine Arme geworfen und daß sie heute nur noch einmal umgekehrt sei, um ihm abzuschmeicheln, was sie gestern zu erfragen vergessen und notwendig wissen mußte, um danach zu bemessen, was sie von ihm zu hoffen und zu befürchten hatte.

Jetzt wollte sie zum zweiten Male und gewiß auf immer sich von ihm wenden und jetzt hätte er Ehre, Leben, Glück, die Liebe seiner Aeltern, die Achtung seiner Freunde, Alles, Alles in die Schanze geschlagen, um sie zurückzuhalten und ihr erkaltetes Herz noch einmal für sich in die Liebe zu entflammen.

„Waleska“, flüchte er. „Geh noch nicht fort, nicht so von mir! Weirweise nur noch einen Augenblick!“

„Um Gottes willen“, flüsterete sie angstvoll, „laß mich! Ich muß fort, meine Mutter —“

„Sie ist nicht da.“

„Doch, doch und sie wird kommen und mich suchen. Schon gestern blieb ich aus —“

„Doch bist Du kaum gekommen!“

„Laß mich! Ich kann nicht bleiben!“

„Rein“, rief er leidenschaftlich, „nein, Waleska, ich lasse Dich nicht. Nicht bis ich Dir gesagt —“

„Morgen, besser Otto, morgen!“

„Rein, heute“, beharrte er, „jetzt gleich und wär' es selbst in Gegenwart von Deiner Mutter.“

„Was?“ fragte sie von seiner wilden Art erschreckt.

„Daß ich Dich liebe, weißt Du, Waleska —“

Sie zerrte unwillig an ihrer gefangenen Hand.

„Und daß ich nimmer ruhen werde“, fuhr Otto in demselben leidenschaftlichen Tone fort, „bis ich Dich ganz mein eigen nennen darf, mein angebetetes, geliebtes Weib.“

„O, mein Gott!“ stöhnte sie leise.

„Aber eines weißt Du nicht“, sprach Otto weiter.

„daß ich mit Dir ein falsches Spiel getrieben, nicht in böser Absicht, nur zum guten Zwecke, um Deine Liebe für mich zu erproben.“

Waleska stand plötzlich aufhorchend still.

Er aber sagte: „Ich bin nicht Otto Weber, kein Student, nicht arm. Ich bin der einzige Sohn Eures Grundnachbarn, Baron Otto von Rotenstein. Das war's, was ich Dir sagen wollte, sagen mußte, um mit Erfolg um Deine schöne Hand hier werden zu können, deren Besitz mich zum Glücklichen aller Sterblichen machen würde.“

Ein bizartiges Aufseuchten wie von überwältigender Freude zuckte über Waleska's veränderte Züge hin.

Sie war es jetzt, die, zwischen Öffnung, Furcht und Zweifel zu ihm aufblickend, seine beiden Hände ergriff und ihn nach der Bank zurückzog.

„Otto“, bedrte es über ihre Lippen, „ist es denn wirklich wahr? Du wärst, Du bist —“

„Was ich Dir sagte.“

„Und mich, mich wolltest Du zu Deinem Weibe machen?“

„Da Du es dem armen Studenten doch zu sein verschmähtest“, erwiderte er mit einem leisen Anflug von Bitterkeit.

„Nicht verschmäht, Otto“, sagte sie begütigend.

„Ich verschmähte nur den falschen Mann, der sich für

einen armen fahrenden Studenten ausgab, während er der reiche junge Baron von Rotenstein war.“

„Aber das konntest Du doch nicht wissen“, antwortete Otto.

Waleska sah einen Augenblick mit verlegener Miene vor sich nieder.

„Nun denn“, sagte sie plötzlich voll zu ihm aufblickend, „ich wollte es Dir eigentlich nicht sagen, aber ich muß es Dir nun gestehen, ich wußte, daß Du der Baron warst.“

Otto blickte sehr enttäuscht. Dann hätten ja doch dem „Baron“ ihre Zärtlichkeiten gegolten und nicht dem armen Studenten, wie er sich eingebildet.

„Du?“ fragte er etwas gebohrt. „Von wem?“

„Von Deinen Freunden, die heute bei Dir waren.“

„Also seit heute weißt Du es erst?“

Sie nickte mit einem schelmischen Lächeln.

Otto athmete erleichtert auf.

„Du hast mich gefragt, wo ich heute war. Ich will es Dir sagen. Sobald ich mich gestern Abend von der ersten freudigen Erregung des unerwarteten Wiedersehens erholt hatte und zu ruhigem Nachdenken gekommen war, beschäftigte ich mich mit der Frage, wo Du so plötzlich hergekommen und wie es Dir möglich sei, in meiner Nähe fortan zu weilen. Du kamst aus dem herrschaftlichen Parke dort; folglich mußt Du im Hause des Barons sein. Ich beschloß, Dich ungesehen zu belauschen.“

Ich sah zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß Du die ganze Nacht von Zimmern im Parterre der uns zugewandten Seite allein bewohntest und auch den prachtvoll decorirten Balkon zu Deiner ausschließlichen Verfügung zu haben schienst. Die Diener begegneten Dir,

Verursachen gegen Unfall, Krankheit u. versichert. Und wie lohnen es ihm die „armen“ Arbeiter? Der Freiberger Socialistenproceß hat es gezeigt; er bildet eine seltsame Illustration zu unseren humanitären Bestrebungen. — Zum Schluß sei noch jener traurigen Tragödie gedacht, deren bemitleidenswerther Held König Ludwig II. von Baiern war. Die anfängliche Aufregung, welche die Absetzung und der Tod des geistig unmahteten Regenten unter der bairischen Bevölkerung hervorriefen, hat sich nunmehr jedoch gelegt und unter der weisen Regierung des Prinz-Regenten Luitpold ist wieder Ruhe in das Land gezogen.

Was nun das Ausland betrifft, so können wir uns um so kürzer fassen, als wir der hauptsächlichsten Ereignisse bereits im Obigen Erwähnung gethan haben. In Oesterreich-Ungarn dauert nach wie vor der Kampf zwischen den Tschechen und Deutschen fort, welcher kurz vor Jahreschluß mit einer Niederlage der letzteren endete, indem diese das Schicksal räumten, d. h. aus dem böhmischen Landtage austraten. In Wien ward noch rechtzeitig ein anarchistisches Komplott entdeckt und so die österreichische Hauptstadt vor einem entsetzlichen Unglück bewahrt. Hatten doch die Verschwörer nichts Geringeres beabsichtigt, als ganze Stadttheile niederzubrennen. In nicht geringen Schrecken ward ferner die Bevölkerung versetzt, als plötzlich jener unheimliche Gast aus Asien, die Cholera, seinen Einzug in die Monarchie hielt und bis zu den Thoren Wiens vordrang. Obwohl die Seuche fast ein Viertel Jahr hindurch, namentlich in Ungarn, wüthete, war die Anzahl der von ihr geforderten Opfer verhältnißmäßig doch nur eine geringe. Weit schlimmer hatte Italien unter der Pest zu leiden. In politischer Hinsicht ist dieses Reich weniger in den Vordergrund getreten; es nimmt den europäischen Wirren gegenüber eine abwartende Haltung ein und wird sich schließlich, kommt es zum Ausbruch, auf diejenige Seite schlagen, wo es glaubt, das Meiste profitieren zu können. Man sieht, Italien hat sich die englische Politik zum Beispiele genommen. Obwohl der Antagonismus zwischen Rußland und Großbritannien augenblicklich größer denn je ist, vermeidet das letztere dennoch ängstlich Alles, was offene Feindseligkeiten zur Folge haben könnte; es sucht vielmehr die übrigen Nationen mit einander zu verhehen, um dann, wenn diese durch den Kampf geschwächt sind, hervorzutreten und wenn möglich den besten Theil der Beute für sich in Anspruch zu nehmen. Uebrigens hat England auch genug mit sich selbst zu thun, als daß es ohne dringende Nothwendigkeit sich in Verwickelungen nach Außen hin einlassen sollte. Die irische Frage drängt heftiger denn je nach einer befriedigenden Lösung, wie die beständigen Unruhen auf der grünen Insel beweisen. In Frankreich hat wieder einmal ein Kabinetwechsel stattgefunden, indem Freycinet, welcher den Radikalen noch immer zu deutschfreundlich gesinnt war, gestürzt wurde. An seiner Stelle hat Goblet die Geschäfte übernommen, doch deutet Alles darauf hin, daß auch dieser sich nicht lange auf seinem schwierigen Posten wird halten können. Der Löwe des Tages ist General Boulanger, in dem die Chauvinisten den eigentlichen Träger der Revanchideen erblicken. Mit kräftiger Hand leitet in Spanien die Königin Christine die Zügel der Regierung und ihre Stellung ist wesentlich dadurch befestigt worden, daß sie am 17. Mai ihrem Volke einen jungen Thronfolger schenkte. Ein bald darauf in Scene gesetzter republikanischer Putsch wurde schnell niedergeschlagen. Erwähnen wir endlich noch, daß man in Amerika den Anarchisten energisch zu Leibe gegangen ist und daß man namentlich den Führer derselben, Johann Most, für längere Zeit unschädlich gemacht hat, so dürfte aller bedeutsamen Ereignisse während des Jahres 1886 Erwähnung gethan sein. Hoffen wir, daß von seinem Nachfolger Besseres zu berichten sein wird!

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestäten empfingen am 31. December in der Villa zu Strahlen den Generalkonsul von Jähnschen, um von demselben die Glückwünsche der Gemeinde Strahlen beim Jahreswechsel entgegen zu nehmen.

— Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg ist von seiner Reise nach Berlin bereits am Sonnabend mit dem Abendzuge über Boffen nach Dresden zurückgekehrt.

— Die am 30. December von Sr. Majestät dem Könige, dem Prinzen Georg und den Prinzen Friedrich August, Johann Georg und Max, sowie mehreren eingeladenen Kavaliere unternommene Jagd, welche die Ausbeute von 202 Hasen ergab, welche vom Hoflieferanten Karl Müller übernommen wurden.

— Am Neujahrsmorgen wurde in der Stadt wie gewöhnlich in den Morgenstunden große Revellen abgehalten. Anlässlich des 80 jährigen Dienstjubiläum des Kaisers Wilhelm musicirte das Corps vor der Wohnung Sr. Excellenz des Königl. preuß. Gesandten, Grafen Dönhoff, längere Zeit.

— Die Uebersiedelung der königlichen Herrschaften von Strahlen nach dem Residenzschloß in Dresden ist, wie verlautet, auf den 8. d. M. festgesetzt.

— Das „Dresdener Adress- und Geschäftshandbuch für das Jahr 1887“ gelangt seit dem 3. Januar in der Bernhardt'schen Buchhandlung hierseits, Breitestraße Nr. 20, zur Ausgabe.

— Unter den der Königl. Altersrentenbank in Dresden zugehenden Einzahlungen überwiegen der Stückzahl nach die kleinen Beträge unter 100 M., welche meist mit Kapitalvorbehalt für aufgesehene Altersrenten bewirkt werden; die großen Einlagen jedoch, deren höchste im Laufe des letzten Quartals 15,361 M. betrug, dienen fast durchgängig zur Erwerbung sofort beginnender Altersrenten bei Kapitalverzicht.

— Der heutige Dresdener Seifendmarkt war in der Hauptstraße, wie auch bei Helbig's am Theaterplatz doch nur schwach besucht, denn es hatten sich an erster Stelle nur etwa 150 männliche und 10 weibliche Diensthöten eingefunden, denen eine beinahe gleiche Zahl Dekonomen aus den vorwiegend Ackerbau treibenden Umgebungen von Wilsdruff, Rosten, Lommatzsch, Großenhain, Dippoldiswalde, Freiberg u. s. w. gegenüberstand. Knechte mit guten Attesten wurden bei ansehnlichen Jahreslöhnen sofort gemietet. Am Theaterplatz herrschten ähnliche Verhältnisse; es scheint übrigens, als ob der Seifendmarkt in Dresden von Jahr zu Jahr an Bedeutung verliert.

— Im April für obdachlose Männer fanden im Monat December 1500 Personen, darunter 415 für Rechnung des Stadtarmenamtes, Aufnahme; das April für obdachlose Frauen u. s. w. auf der Rosenstraße war dagegen von 441 Frauen, 253 Mädchen, 111 Kindern (darunter 6 Säuglinge), zusammen von 805 Personen aufgenommen worden. Die Gesamtsumme der letzteren April im verfloßenen Jahre betrug: 12,568 Personen.

— Im Neustädter Hoftheater ging am Sonnabend das Schauspiel „Gräfin Lambach“ von Hugo Lubliner zum ersten Male in Scene. Der Autor scheint sich in dieser seiner neuesten Dichtung die Sittenromane Sardou's und Augier's zum Vorbilde genommen zu haben, jedoch ist er hinter diesen seinen Mustern weit zurückgeblieben. Anfänglich baut sich die Handlung geschickt vor unsern Augen auf; nachdem sie jedoch im dritten Acte ihren Höhepunkt erreicht hat, verläßt den Verfasser die dramatische Gestaltungskraft, insofern dessen der Schlußact ganz bedeutend absinkt und so die dramatische Wirkung des Schauspiels sehr empfindlich abschwächt. Dazu kommt, daß die Charakteristik gerade der Hauptpersonen an Schärfe viel zu wünschen übrig läßt; die Gesellen erscheinen nicht minder verschwommen, wie die Motive, welche ihrer Handlungsweise zu Grunde liegen. Im Uebrigen ist die Dichtung nicht arm an spannenden Momenten, auch bieten die Konflikte theilweise ein tändliches psychologisches Interesse, als wir es in den früheren Dichtungen dieses Autors gewohnt sind. Uebrigens verdient ferner der sein durchgearbeitete Dialog, welcher, was die Gemüthsart der Ausdruckweise betrifft, sich weit über das Niveau der Sprache erhebt, in der die meisten unserer modernen Bühnendichter zu uns zu sprechen pflegen.

— Die Darstellung war eine ganz vortreffliche und boten namentlich die Damen Ulrich und Basse in den Rollen der Leonie und Klärche sehr anerkennenswerthe Leistungen. Während die erstere auf die scharfe Charakteristik das Hauptgewicht legte, verlebte die letztere namentlich durch die wärmern Gefühlsdemonstrationen, welche sie in den sentimentalen Scenen anzuschlagen wußte. Die übrigen Rollen lagen in den bewährten Händen des Hrn. Tullinger, sowie der Herren Swoboda, v. d. Osten, Detmer und Bauer, welche sämmtlich bestrebt waren, das fast ausverkaufte Haus für die Schwächen des Stückes durch ein allmähliches Spiel und einen fein pointirten Vortrag zu entschuldigen.

— Die Karlsruher Post „Das Rädel mit Geld“ verwehrt sich im Residenztheater als ein Zug- und Kassenstück ersten Ranges. Unabwendig ist das Haus gut besucht und das enthusiastische Publikum spendet nicht nur den Darstellern reichen Beifall, sondern ehrt auch fast nach jedem Aktchluß den Verfasser durch fröhlichen Hervorruf. Als Nachmittagsvorstellung ging während der Festtage das Köhler'sche Weihnachtsmärchen „Die sieben Raben“ ebenfalls vor stets sehr zahlreich erschienenem Publikum in Scene und hatte sich namentlich des lebhaftesten Beifalles der kleinen Welt zu erfreuen.

— Während der vergangenen Woche mußten im Königsreiche Sachen über 150 Gerichtsverhandlungen ausgesetzt werden, da die Parteien, Zeugen u. dgl. durch die Verkehrsstockungen am Erscheinen verhindert worden waren.

— Um bei der jüngsten Schneekalamität die Geleise der Straßenbahnen betriebsfähig zu erhalten, hat es, nachdem der Schnee zur Seite geschaufelt war, eines Aufwandes von ca. 2800 Centner Holz bedurft. Mit eigenen Gespannen, sowie mit Zuhilfenahme von Lohnfuhrwerk, hat die Pferdebahn-Direktion seit dem 21. December über 2000 Fuhrer Schnee aus den mit Schlenen belegten Straßen der Stadt entfernen lassen.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden:

- 1) Der 25 Jahre alte und mehrfach vorbestrafte Markthelfer Otto No. 12 Köhler, welcher aus einem Portemonnaie, das ihm der Kutscher Urban zur Aufbewahrung übergeben hatte, 5 M. entwendete, zu 6 Monaten Gefängniß und 3jährigem Ehrenrechtsverluste;
- 2) der 36 Jahre alte Droschkenkutscher Ernst Traugott Müller hierseits zu 3 Wochen Gefängniß, weil er fabrikmäßig Weise einen Eisenschnurzug gefährdet hatte, indem er bei der Station „Weißes Roß“ das Geleise mit seinem Gefährte noch passirte, als ein Zug bereits im Herannahen begriffen war;
- 3) der 32 Jahre alte und mehrfach vorbestrafte Handarbeiter Andreas Meißner aus Altstriefen wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß und 2jährigem Ehrenrechtsverluste und endlich
- 4) der Dachdecker Ernst Friedrich Ragner, der Drechsler Carl August Siedert, der Handarbeiter Johannes Gottlieb Ragner und der Dachdecker Carl Louis Ragner, sämmtlich in Eibtau wohnhaft, wegen gemeinschaftlicher Eiderung einer kirchlichen Handlung zu je 4 Tagen Gefängniß. Die Genannten sind Mitglieder eines Musikcorps und gerietten gelegentlich einer Beerdigung auf dem Friedhofe zu Beleidigung mit dem dortigen Todtenbettmeister Zumppe in Streit, weil dieser ihnen verbot, ihre Instrumente mit in die Porentationshalle zu nehmen. Der in Folge dessen sich entspinne lebhaft Wortwechsel führte die kirchliche Handlung in empfindlicher Weise.

— Am Sonntag früh zwischen 7 und 8 Uhr ist ein in Antonstadt dienendes Mädchen von der Albertstraße hinab in die Elbe gesprungen, von in der Nähe weilenden Schiffen aber kurz darauf noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach dem städtischen Krankenhause gebracht worden.

— Striefen. Der Gemeinderath, welcher in seiner für Dienstag der vorigen Woche angelegt gewesenen Versammlung nicht beschlußfähig war, trat am Donnerstag Abend anderweit, leider bei gleicher Kalamität zusammen, obgleich ein nicht genügend beschleunigtes Ausbleiben eines Mitgliedes neueren Bestimmungen zufolge in jedem einzelnen Falle 30 M. Geldstrafe nach sich zieht. Es hat sich mit der Zeit ein hübsches Häufchen theils sehr dringender Sachen angesammelt, weßhalb die anwesenden Gemeindeglieder unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Rentier Richter sich dahin einigten, die allernothwendigsten Punkte der sehr un-

soviel ich sehen konnte, mit einer so servilen Devotion, wie sie sonst nur den hohen Herrschaften geöhlt zu werden pflegt. Dazu Dein Anzug und die Ungehrtheit Deiner Bewegungen, Dein freier leichter Verkehr mit den im Garten prominenten Herrschaften, die Dich oft umringten und Deinen Worten lauschten — genug Alles vereinigte sich, um mich mit dem Verdachte zu erfüllen, daß Du nicht der feiste, für den Du Dich mir gegenüber ausgegeben. „Dann aber“, sagte ich mir, „ist es ja nur ein graufames Spiel, das er mit Dir getrieben, ein Scherz, den er sich erlaubt, ein galantes Abenteuer, dessen Opfer Du werden sollst, damit die Herren unter sich etwas zu lachen und Dein Betheuerer etwas zu rühmen hat.“ Scham und Jörn übermannte mich bei diesem Gedanken und ich beschloß, selbst zu erlauschen, was Du mir mitzutheilen nicht gewillt schienst. Ich benutzte also eine Gelegenheit, um, auch von Dir unbemerkt, nach der Mauer zu entkommen und schlich mich dann im Schutze derselben hin bis zu dem Mauerbruch, wo ich ungesehen nicht nur sehen, sondern auch hören konnte. Ich hielt Dich anfangs für einen entfernten Verwandten des Hauses und entdeckte nun erst, daß Du der junge Baron und einzige Sohn des Hauses warst. Gebrochen wollte ich hinweg. Denn nun war mir Deine Falschheit klar, nun erkannte ich auf einmal die Hoffnungslosigkeit meiner Liebe zu dem vermeintlichen armen Studenten. Indem kehrte auch die Mutter wieder und nun blieben wir den ganzen Tag über im Hause oder auf der gegen hier verdeckten Veranda, um neugierigen Blicken und unliebsamen Bemerkungen zu entgehen.

Ich war erst fest entschlossen, Dich nicht wiederzusehen und sollte auch mein Herz darüber brechen. Dann

übermannte mich die Liebe doch wieder und ich beschloß, Dir noch eine Gelegenheit zu geben, Dich mir zu entdecken. Beharrtest Du auch dann noch in Deiner Täuschung, gabst Du Dich mir auch jetzt nicht freiwillig zu erkennen, dann, Ditto, sollte dieses unsere letzte Unterredung sein. Denn ein Spielzeug Deiner verliebten Laune wollte ich nicht sein, das wäre unter meiner weiblichen Würde gewesen. Ich dachte, daß vielleicht irgend wer oder was einen Zwang auf Dich übe und kein unedles Motiv Dich zu Deinem falschen Handeln bestimme. Deshalb war ich entschlossen, Dich meine Entdeckung derselben nicht gleich empfinden zu lassen, Dich nicht vorzeitig zu verdammen.

So war ich Dir anfänglich dasselbe liebende, hingebende Mädchen, das ich Dir stets gewesen und erst, als selbst meine neugierigen, verlängerten Fragen über den jungen Baron Dir kein Geständniß entlockten, überkam mich das Gefühl, daß ich mich in die Gesellschaft eines Unwürdigen begeben und meine Mutter damals zu meinem Glück und wie eine verständige Frau gehandelt hatte. Wäre ich jetzt von Dir gegangen, so wäre es allerdings zwischen uns aus gewesen und Du hättest damit die letzte Gelegenheit, mich zu versöhnen, verloren.

„Zum Glück“, fiel Ditto freudig ein, „war ich schon mit der Aussicht hierher gekommen, Dir meine wahren Verhältnisse zu entdecken und nur meine Zweiselsucht ließ mich das Geständniß so lange zurückhalten.“

„Deine Zweiselsucht“, sagte sie bitter, „ja, ja, die wird Dich wohl ewig quälen und mein und Dein Leben verbittern. Es giebt ja so unglückliche Menschen, welche Eifersucht und Zweifel für Liebe ausgehen, weil ihnen selbst die Heiligkeit dieses Gefühls nie offenbar ge-

worden. Liebe aber ist Vertrauen, Otto und wo dieses fehlt, da ist auch keine Liebe. Ich liebe Dich und darum kam ich im Vertrauen darauf, daß Du trotz aller scheinbaren Widersprüche mich aufrichtig liebst und mir noch sagen würdest, was nur Deine Zweiselsucht und keine böse Absicht mir verborgen. Bedenke doch, in welchen Jammer uns Beide Deine Zweiselsucht jetzt fast gestürzt hätte. Geliebt und verloren — das wäre dann die Summe unserer Gefühle, unserer Wünsche und Klagen gewesen.“

Darum versprich mir, sage mir, daß Du nie, nie mehr zweifeln willst, daß Du vertraust, mir blind vertraust und niemals Deine falschen Freunde, nur mich befragen willst, wenn Dir etwas nicht klar, nicht recht ist, was ich sage oder thue. Willst Du das?“

Sie sah ihn mit ihren lieben, schönen Augen bittend an und drückte seine Hände an ihr stürmisch pochendes Herz.

„Ja, Ditto, willst Du mir vertrauen?“ fragte sie wieder.

Sie war bestrickend schön in dieser Attitüde, mit diesem sanft bittenden Ausdrucke in ihren Wellenaugen. Wie hätte vor diesem Madonnenangehicht nicht jeder Zweifel aus seiner Seele schwinden müssen!

„Ja, ja, Valeska“, flüsterte er, „ja, ich vertraue Dir.“

„Und willst auch nie mehr zweifeln?“

„Niemals wieder.“

Ein langer, inniger Kuß besiegelte den fast gelbsten Herzensbund auf's Neue. Das geforderte und versprochene gegenseitige Vertrauen war ohne Zweifel die sicherste Gewähr für seine Dauer. (Fortsetzung folgt.)

Anglichen Tagesordnung zu erledigen und wegen ihrer Beschäftigung sofort ministeriellen Dispens einzuholen. — Der mit Neujahr auscheidende 1. Gemeindevorstand und seitiger Stellvertreter Vorstand Rentier Richter wurde durch Affirmation auf weitere 6 Jahre und zwar unter besonderer Würdigung seiner bisherigen und langjährigen Verdienste um die Gemeindevorwaltung wiedergewählt, ihm auch die provisorische Verwaltung des Gemeindepfostens im vollen Umfange event. mit Vorstandshonorar, auf so lange übertragen, bis das k. Ministerium des Innern die k. k. Ministerial-Befehl des derzeitigen Gemeindevorstandes Claus, in Neuschnee bei Leipzig, als Vorstand dieser Gemeinde bestätigt, bez. zu § 65 verb. 98 d. rev. Landgem.-Ordg. den erforderlichen Dispens erteilt hat. An Stelle des gleichfalls auscheidenden 2. Gemeindevorstandes Kunst- u. Handelslehrer Engelhard wurde der auscheidende Gemeindevorstand Fischerstr. Friedrich auf 6 Jahre neu gewählt. Als 3. Gemeindevorstand fungiert bereits auf dieselbe Zeitdauer Rechtsanwalt Dr. Snelzel. — Nach Erledigung der Ergänzungswahlen für den Gemeindevorstand wurde Höpner's Schankkonzession, durch Uebertragung der verw. Ecker noch als dringlich beschworen und die Bedürfnisfrage dabei, von einer kurz zuvor eingegangenen Mitteilung der k. k. Amtshauptmannschaft, das Provisorium für den Gemeindevorstand betr., Kenntnis genommen, alle übrigen Punkte aber von der Tagesordnung abgesetzt.

— Plauen b. Dresden. Bei der am Mittwoch hier stattgefundenen Gemeindevorstand-Ergänzungswahl wurden als Ansführer: Kaufmann Th. Wierst, Barbier Rant, Kaufmann Reichendach und Fabrikant Böhm, als Unanfsührer: Bureauassistent Rebe, Betriebssekretär Arnhold und Kaufmann Schulze in das Kollegium gewählt.

— Strehlen. Die Ergänzungswahlen zum hiesigen Gemeindevorstand am Mittwoch hatten folgendes Resultat: a) für die Gutsbesitzer als Ausschusspersonen und bez. Erfahmann: die Gutsbes. Aug. Schumann und Karl Frede; b) für die Hausbesitzer: Rentier Benno Raumann und Kunst- u. Handelslehrer Max Müller als Ausschusspersonen, Kaufmann Herm. Jung und Rüstau, Ed. Hebenstreit als Erfahmann, sowie c) für die Unanfsührer: Köhlerstr. Ernst Köpff als Ausschussperson und Militärarzt Dr. Berghänel als Erfahmann.

— Pöffen dorf. Am Neujahrstage, gegen 1/2 6 Uhr abends, brante Wohnhaus und Scheune der Wirtschaftsbefizerin Frau verw. Hilig nieder. Das Feuer griff mit so rascher Schnelligkeit um sich, daß die sofort zur Stelle gerufenen Feuerwehren nur das Nächstbeste retten konnten. Sämtliche Getreidevorräte und Heu, sowie 12 Stück Hühner und eine Ziege verbrannten. Die Besizerin hatte versichert. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

— Leipzig. Wie an vielen anderen Orten, hat auch hier am 30. December im Krystallpalaste eine stark besuchte Versammlung behufs einer Kundgebung zu Gunsten der welschsprachigen Militärvorlage stattgefunden. Nach einer längeren Rede des Prof. Dr. Bach und sich hier anschließender Debatte gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Wir vertrauen fest und unbegrenzt der politischen und militärischen Leitung des Reiches, die Deutschlands Größe begründet hat, wir sind überzeugt, daß die Reichsregierung dem deutschen Volke keine Lasten ansinnen wird, welche nicht für die Sicherheit des Vaterlandes unerlässlich sind: wir gegen daher die Zuversicht, daß das deutsche Volk die diesem großen Zwecke dienenden Opfer willig auf sich nehmen werde. Wir halten es für unsere patriotische Pflicht, alle Parteirücksichten schweigen zu lassen gegenüber der die Existenz des Reiches sichernden Wehrfrage. Und so sprechen wir die Erwartung aus: daß der Reichstag ohne Zaudern der Militärvorlage im Sinne der Regierung seine Zustimmung erteilen werde.“ Mit einem dreimaligen Hoch auf Kaiser Wilhelm wurde die Versammlung geschlossen.

— Leipzig. Ein früherer Gutsbesitzer aus der Gegend von Wurzen, welcher in seinen Vermögensverhältnissen etwas heruntergekommen sein soll, hat sich am Donnerstag in seiner Wohnung in der Meißnerstraße mit einem Revolver in den Kopf geschossen, aber nicht auf der Stelle getödtet. Man brachte den Unglücklichen in das Krankenhaus, woselbst er bald darauf verschied.

— Leipzig. Die jüngste Neujahrnacht ist hier in selten lebhafter Weise gefeiert worden und es hat sich die alte Gewohnheit, hervorragenden Spektakel zu machen, diesmal ganz besonders gezeigt. An Erressen fehlte es nicht und vielfach haben Schauluude dagegen einschreiten müssen. Wo es nur einigermaßen anging, hat man jedoch die Leute gewähren lassen; dennoch mußten nicht weniger als 43 Personen polizeilich arrestit und zur Namensfeststellung dem Raschmarke zugeführt werden.

— Limbach. Die Nachricht in voriger Nummer, daß der Steuerassessor Mühlbach aus Penig im Schnee umgekommen sei, bewahrheitet sich glücklicherweise nicht.

— Frohdurg. Der Handarbeiter Kübel hier ging vor einigen Tagen nach dem Grifenhainer Gehölz, um Christbaumchen zu holen. Am Abende war er noch nicht wieder heim, er wurde gesucht bis spät in die Nacht; am Freitag früh setzte man das Suchen fort. Man fand wohl seine Baumchen, sein Bett und seinen Strick, aber ihn selbst nicht. Schon lehrten die Leute zurück und glaubten den Unglücklichen im Schnee begraben, als plötzlich der Sohn desselben ausrief: Hier liegt der Vater! Dieser aber lebte noch, hörte die rettende Stimme und richtete den Kopf in die Höhe. Mehr aber konnte er nicht, er war starr und steif gefroren, sah blau und braun aus und konnte nur mit Mühe einige Worte flammeln. Die Suchenden nahmen ihn auf ihre Schultern und trugen ihn mühsam durch den meterhohen Schnee nach Hause. Gegen 20 Stunden hatte er im Schnee gesteckt und durch unaufhörliches Bewegen sich des Schlafes erwehrt und dadurch den sonst sicheren Tod fern gehalten. Einige Blieber hat er trotzdem erfroren.

— Auf dem Kommunikationswege von der Bischofauer Straße nach Klein-Obersdorf, nicht weit von letzterem Orte, wurde am 30. December die Ehefrau des Hausbesizers

Herrmann von im jungen Menschen angefallen und ihrer Baarhaft von etwa 5 M. beraubt. Die Herrmann kam von Chemnitz und war auf der Bischofauer Straße mit dem Unbekannten zusammengetroffen, der später in der Richtung nach Chemnitz zu gesehen worden ist.

— Ein Strumpfwirker aus Niederrabenstein wurde in der Nacht zum 31. December auf der Reichenbrander Straße liegend blutend aufgefunden. Er gab an, daß er sich habe eine Pulsader durchschneiden wollen, aus Ärger darüber, daß sein Vater spielte. Der Betreffende wurde vorläufig wegen Mangels an einer Wohnung in dem Ortsgefängnisse untergebracht.

— Meerane, 30. December. Heute früh wurde im Promenadenwege nach Seifersich in der Nähe der Dösch'schen Kesselschmiede ein junger, gutgekleideter Mensch im Schnee liegend erschossen aufgefunden. Der Entsetzte, dessen Gesicht stark mit Blut besetzt war, ist als der 25 Jahre alte Klempner Robert Mühlig von hier erkannt worden. Jedemfalls hat Schwerkath den Unglücklichen in den Tod getrieben. Er kam vier Jahre bei den Husaren und soll während seiner Dienstzeit schon einmal einen Selbstmord versucht haben. Auch erzählt man, daß eine Schwester von ihm sich vor einigen Jahren ebenfalls freiwillig den Tod gegeben hat.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Festviehmarkte fanden am 3. Januar zum Verkauf: 375 Rinder, 1034 Schweine, (darunter 330 Ausländer), 873 Hammel und 153 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen mittelmäßig belebt: man zahlte für Rinder 1. Waare 58—61, 2. Waare 49—52, 3. Waare 25, für Küllen 45—53 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in bester engl. Kreuzung erglitten: 1. Waare 53—56, 2. Waare 49—51, Recklenburger 53—54, Döwincimer 49, Bachauer 44—45 M. bei den üblichen Tarifen. Hammel pro Paar von 100 Pfund kosteten: feinste engl. Kämmer 57—59, Landhammel 47—49, Aufschußwaare ohne Gewichtsgarantie 25 M. Kälber je nach der Qualität brachten 45—60 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Vom 6. bis 9. Januar 1887 findet in Lohmen bei Pirna und in der Zeit vom 22. bis 24. Januar a. e. in Kößgenbroda eine Geflügelausstellung statt. Die sächsische Staatseisenbahnverwaltung gewährt für Geflügel und Gerätschaften, sowie Erzeugnisse der Geflügelzucht, welche die diesen Gelegenheiten zur Ausstellung kommen, aber unverkauft und unverloost bleiben, sechs freien Rücktransport von Lohmen innerhalb 8 Tagen, von Kößgenbroda innerhalb 14 Tagen nach Schluß der Ausstellung.

— Leipzig. Die nächste 18. Geflügel-Ausstellung des hiesigen Geflügelzüchtervereins wird in den Tagen des 12., 13. und 14. Februar in den Räumen des Krystallpalastes abgehalten werden.

— Aus Orizma wird dem „Leipz. Ztbl.“ berichtet: Um zur Beseitigung des in hiesiger Gegend äußerst fühlbaren Mangels an landwirtschaftlichem Gesinde beizutragen, hat der Agent Uhlrich dort kürzlich eine 14tägige Reise nach Nieder- und Oberösterreich bis an die russische und galizische Grenze unternommen. Es ist ihm auch gelungen, mehrere Hundert männliches und weibliches Dienstpersonal zu mieten.

— Berlin. Die Forderung des neuen Kunstbuttergesetzes, daß Margarinbutter und Mischungen von Margarin und Kuhbutter die Bezeichnung als Kunstbutter tragen sollen, führt, wie der Reichstagsabgeordnete A. Meyer hervorhebt, ein neues Princip in die Gesetzgebung ein, welches sehr bedenkliche und empfindliche Ausdehnungen zuläßt. Mit demselben Rechte, meint er, könne man vorschreiben, daß jede Branntweinfabrik, die nicht mit reinem Frucht- oder Getreidebranntwein gefüllt ist, den Stempel „Kartoffelwiesel“ und jedes nicht ausschließlich aus amerikanischem Tabak hergestellte Tabakfabrikat auf seiner Emballage die Bezeichnung „Ufermärker“ trägt. Nach Ansicht Meyer's genügt es den Mißbrauch der Bezeichnung „Ungefälschte Kuhbutter“ mit schwerer Strafe zu belegen, um den Käufer vor Verabreichung von Margarinbutter und ihren Mischungen wider seinen Willen zu schützen.

— Rußia. In dem vergangenen Jahre hat hier selbst die Meeresschaumindustrie, durch welche unser Ort weltbekannt geworden ist, wiederum große Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Die aus diesem Produkte gefertigten Pfeifen und Spigen werden immer sorgfältiger ausgeführt und es giebt Schniter, deren Kunstfertigkeit eine außerordentliche ist. Nach sorgfältigen Schätzungen beläuft sich 1886 der Export von Meeresschaumwaaren aus Rußia auf ca. 6 1/2 Mill. M.

Bermischtes.

— Berlin. Die neue Ziehung der Jubiläumskunstausstellungs-Lotterie hat am Montag, den 3. Januar, begonnen und wird voraussichtlich 14 Tage in Anspruch nehmen. — Die Deputation der Salzwerker Brüderchaft im Thale — der sogenannten Hallöern — hat allem Brauche gemäß den Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin, S. k. k. Wünsche zum Neuen Jahre und die üblichen Geschenke, bestehend in halbscher Schladwurst, Soolletern und Salz dargebracht. Die aus drei Mitgliedern der Brüderchaft bestehende Deputation wird während ihres Berliner Aufenthaltes, der etwa 8 Tage währt, auf kaiserliche Kosten unterhalten. Bei der kaiserlichen Hofstafel am Neujahrstag genießt die Deputation das Vorrecht, in einem besonderen Gange die mitgebrachten Geschenke, Wurst, Soolletern und Salz, den hohen Herrschaften, die gern davon annehmen, zu servieren. Der „Aktefle“ befindet sich dabei in nächster Nähe Sr. Majestät des Kaisers, um auf etwa gewünschte Auskunft Antwort geben zu können. Die Deputation erregt in ihrer eigenartigen Tracht in Berlin viel Aufsehen.

— Berlin. Im Zoologischen Garten hier selbst hat sich am Freitag früh ein schwerer Unfall ereignet, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Hüftwärtter

Brauer, dem schon seit Jahren die Reinigung der Behälter der Rispferde obliegt, war damit beschäftigt, dies auch an gedachtem Tage zu thun. Seiner Instruktion gemäß hatte er beide Thiere abgesperrt, so daß er ohne Gefahr seine Arbeit verrichten konnte. Er öffnete jedoch in ungeeigneter unvorsichtiger Weise die Thüre der Abtheilung, in welcher sich das männliche Exemplar befand und wollte zu dem Thiere hineintreten. Dieses griff den Mann alobald an und trotz sofortiger Unterstützung der beiden außer ihm noch im Hause thätigen Wärter und anderer auf seinen Hilferuf herbeigerufenen Personen gelang es doch nur, ihn sterbend aus dem Käfig des mächtigen Thieres zu entfernen. Ein Zahn hatte dem Unglücklichen an der rechten Seite des Halses eine tiefe Wunde beigebracht und durch Zerreißen der großen Halsschlagader eine rasche Blutung veranlaßt.

— Schönebeck. Eine schnelle Verordnung hat die hiesige Polizeiverwaltung in Bezug auf die Messerheiden erlassen. Wer wegen vorläufiger Körperverletzung rechtskräftig bestraft ist, darf in den nächsten 2 Jahren bei öffentlichen Tanzmüßiken nicht gebildet werden, weder im Tanzsaal selbst, noch in den unmittelbar dabei gelegenen Wirtschaftsräumen. Da die Wirthe dafür bei Strafe bis zu 9 M. verantwortlich sind, so wird ihnen ein Verzeißniß der betreffenden Personen aus Schönebeck und den Nachbarorten zugesetzt, sowie auch in Zukunft eine Nachricht über jede derartige Bestrafung. Außerdem darf Niemand Schütz, Schirme, Schläge, Stiche, Schneidwerkzeuge oder ähnliche Gegenstände bei sich führen, auch ist während des Tanzes das Rauchen verboten.

— Darmstadt. Durch starke Schneefälle war am 23. v. M. die Oberwaldbahn unzufahrbar geworden. Nach 24stündigem Warten gelang es indessen, von Eschach einen Zug nach Darmstadt abzulassen, welcher mit zahlreichen Passagieren besetzt war. In dem Augenblicke, als der Zug zwischen Höchst und Wiebelbach in den Tunnel einlaufen wollte, ertönte das Nothsignal. Die mit Beseitigung der Schaar Massen beschäftigten Arbeiter schrien aus Leibeskräften und winkten mit den Händen, um die Gefahr zu bezeichnen, die unheilvoll zu werden drohte. Es kam nemlich gerade ein Zug von Wiebelbach durch den Tunnel gefahrt und es lag die höchste Gefahr des Zusammenstoßes vor; es gelang zum Glück den Lokomotivführern, noch rechtzeitig zu bremsen. Die Entfernung der beiden Züge, deren jeder mit zwei Maschinen bespannt war, betrug nur noch eine einzige Wagenlänge.

— Prag. Am 1. Mai 1866 wurde der 44 Jahre alte Tagelöhner Vincenz Dlouhy, Vater von sieben Kindern, vom Landgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dlouhy, ein herbeizügiger Wilderer, hatte bei einem Zusammenreffen mit Jägern in den Püglitzer Wäldern den Forstadjunkten Wagner erschossen. Vom Kaiser begnadigt, verbüßte er eine 20jährige Haft in Kartaus und verließ, ein Greis, vor einigen Monaten die Strafanstalt. Am Christabend wurde nun Dlouhy abermals dem Prager Landgerichte eingeliefert; man hatte ihn neuerdings wieder mit der Finte im Walde betrogen.

— Breg. In Groß-Leubusch begaben sich am 24. Decbr. der Förker Schläner und der Forstskandidat Zimmer in den Forst, um einen Taags zuvor angeschossenen Hirsch zu suchen. Plötzlich hörte Zimmer ein Krachen in den Zweigen, erblickte auch einen tödtlichen Schein und schoß nun sein Gewehr zweimal in der betreffenden Richtung ab. Anstatt des Hirsches hatte er aber leider den als Treiber dienenden Maurer Schmidt aus Wohlrad, einen Wittwer und Vater von drei Kindern, zu Tode getroffen.

— London. Seit etwa anderthalb Jahren ereignete es sich in den vornehmen Kreisen mehr als fünfmal, daß bedeutende Werthsachen aus Salons abhanden kamen, ohne daß es gelungen wäre, auch nur die leiseste Spur des Diebes zu entdecken. Durch einen zufälligen Zufall nun machte man, wie der „W. A. Z.“ geschrieben wird, die verblüffende Wahrnehmung, daß einer der ersten Musikmeister, Mr. C., der für eine halbe Stunde ein Pfund Sterl. an Honorar bekommt, all' diese Diebstähle verübt habe! Der Prof. wurde im Hause des Obersten Le Mesurier in dem Momente ertappt, als er einen auf 200 Pfund Sterling geschätzten Ring, den seine Schülerin während der Musikstunde abgezogen, in die Tasche gleiten ließ. Im Hause des Professors, der in fast sämtlichen aristokratischen Familien verkehrte, fand man ein ganzes Museum von Kostbarkeiten.

— Philadelphia. Das Temple-Theatre hier selbst ist vor Kurzem ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach in der „Schreckenskammer“, in dem hinter dem Theater befindlichen Museum, aus und die Flammen griffen rasch um sich. Die Gesellschaft hielt eine Probe, als das Feuer ausbrach und rettete sich nur mit genauer Noth. Mehrere Personen mußten mittelst Leitern aus den Fenstern herabsteigen. Die einströmenden Mauern lösteten drei Feuerwehrlente und verletzten mehrere andere. Eine Dampfwehrspritze erprobirte, wodurch mehrere Gebäude beschädigt wurden. Der angerichtete Schaden wird auf 300,000 Doll. geschätzt. Das Theater war eines der schönsten in Philadelphia.

— Unglaublich, aber wahr! Am 11. December wurde ein Eisenbahnzug in der Nähe von Bekneu-Station, Texas, von drei tejanianischen, mit Revolvern und Dolchen bewaffneten Räubern angehalten und zum Stillstande gebracht. Darauf beraubten die drei Kerle in aller Ruhe und Gemüthlichkeit die sämtlichen im Zuge befindlichen Reisenden, nachdem sie vorher das Zugpersonal geknebelt und gebunden. Bis so weit wäre nun alles recht gut und schön, denn dergleichen Beraubungen gehören in Texas nicht zu den Seltenheiten; das Unglaubliche bei der ganzen Geschichte ist nur, daß sich unter den Reisenden 40, schreibe vierzig, Männer befanden, welche sich den Räubern nicht zu widerlegen wagten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Neapel, 29. Decbr. Einige Bauern aus Puzzuoli wollten für die Feiern der Neujahrsnacht bestimmte Papierbomben, ohne Zoll zu zahlen, an der Maut vorbeibringen und verpackten sie in einigen Heubündeln. Ein Mautbeamter suchte mit dem Säbel in ein solches Heubündel, wodurch drei Bomben explodierten. Die Heulabung ging in Flammen auf; 16 Personen wurden verwundet, davon 7 lebensgefährlich. Vieren mußte der Arm amputiert werden, einer wurde blind.

Kalkutta, 29. Decbr. Von hier erhält der „Post.“ unterm 30. November einen Bericht über den Kampf des österreichisch-ungarischen Lloyd-Dampfers „Melpomene“ mit einem Zylon, durch welchen der Dampfer fast ganz vernichtet wurde und 23 Menschen ums Leben kamen. „Der Lloyd-Dampfer „Melpomene“ — so schreibt man —, welcher am 25. Novbr. hier im Hafen ankam, begegnete am 22. d., ungefähr 300 englische Meilen von den Sandheads (Mündung des Hugly), einem Zylon. Es wüthete ein furchtbarer Sturm, dazu fiel schwerer Regen, starker Donner erdröhnte und unaufhörlich zuckte der Blitz, begleitet von heftigem Gesänge. Das Schiff war vollständig in Schaum gehüllt und man konnte auf eine Entfernung von zehn Schritten nichts erkennen. Am nächsten Tage um zwölf Uhr mittags stürzte der Verbermer über Bord, zwei Boote wurden losgerissen und verschwand in der Tiefe. Ein Verschieß auf Deck wurde zurückgemacht, ebenso ein Theil des Salons. Den Offizieren und der Mannschaft ging es ebenfalls sehr schlecht; Einige wurden verletzt, ein Matrose schwer verwundet. Kapitain P. Adlanovic fiel auf der Kommandobrücke und brach den rechten Oberarm. Den Passagieren ging es noch viel übler. Die Eingänge auf Deck wurden geschlossen und als der Schiffarzt Dr. Pterer nach den Pilgern sah, fand er 5-6 Tode, welche vor Angst oder durch die Erschütterung des Schiffes gestorben waren. Insgesamt wurden 23 Tode in die Wellen geworfen, von denen 5 schon vor dem Ausbruch des Zylons verstorben waren. Das Schiff wurde bei der Ankunft hier von der Hafenbehörde erst zur Quarantaine beobachtet, nach einigen Stunden aber durfte es in den Hafen dampfen. Der Rumpf des Schiffes sowie die Maschine sind intakt, aber äußerlich gleicht es einem Bruch. Alles Mögliche wurde ausgedehnt, um das Loos der hilflosen Passagiere zu erleichtern. — Fahrplanmäßig sollte die „Melpomene“ schon am 1. Decbr. von hier abgehen, muß aber jetzt zur Reparatur — die vielleicht vier Wochen in Anspruch nimmt — in die Docke überführt werden. Der Schaden wird auf 40,000 Gulden geschätzt.“

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 4. Januar: Robert der Teufel. (Anfang 1/7 Uhr.)
Mittwoch, den 5. Januar: Der König hat's gesagt.

(Alberrtheater in Reusstadt.)

Dienstag, den 4. Januar: Gräfin Lambach.
Mittwoch, den 5. Januar: Im Vorjimm. Fr. Excellenz. — Der 30. November. — Der zerbrochene Krug. (Herr Haase a. G.)

Residenztheater.

Dienstag, den 4. Januar: Nachmittags: Die sieben Raben.
Abends: Das Rädel mit Geld.
Mittwoch, den 5. Januar: Nachmittags: Die sieben Raben.
Abends: Das Rädel mit Geld.

Getreide-, Spiritus- und Butter-Preise.

Ämtliche Notirungen der Productenbörse zu Dresden, am 3. Januar. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 165-170, fremder weiß 174-188, deutscher braun 162-167, fremder braun 174-192, englischer braun 168-162. Roggen, sächsischer 136-137, fremder 137-140. Gerste, sächsische 142-154, böhm. und mähr. 156-180, Futtergerste 115-126. Hafer, sächsischer 118-125, neuer 000-000. Mais, rumänischer 120-125, amerikanischer 117-120. Erbsen, weiße Kochwaare 166-180, Futterwaare 140-150, Saaterbsen 150-160. Wöhnen 180-185. Weiden 145-158. Buchweizen 130-134. Oelkörner: Winterrogg, trocken 190-202, Wintererbsen 180-190. Leinöl, feine 235-245, mittel 215-235. Rüböl, raffiniertes pro 100 Kilo mit Faß 49. Kaptsuchen, lange 11,50, runde 11,50. Malz ohne Saß 20-26. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 37,00. — Auf dem Markt. Hafer pro Hektoliter 6,00-7,00. Kartoffeln 4,00-4,40. Butter pro Kilo 2,20-2,30. Fein pro Centner 3,60-4,40. Stroh pro Schock 34,00-38,00.
Pirna, am 31. Decbr. Weizen pro 50 Kilo 8 R. — Pf. — 8 R. 45 Pf. Roggen 6 R. 75 Pf. — 6 R. 85 Pf. Gerste 7 R. 10 Pf. — 7 R. 50 Pf. Hafer 5 R. 80 Pf. — 6 R. 20 Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. — 9 R. — Pf. Kartoffeln pro Hektoliter 4 R. 50 Pf. — 5 R. — Pf. Butter pro Kilo 2 R. — Pf. — 2 R. 20 Pf.
Chemnitz, am 31. Decbr. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 9 R. 35 Pf. — 9 R. 55 Pf. polnischer weiß und bun 8 R. 60 Pf. — 8 R. 80 Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 10 Pf. — 8 R. 60 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 80 Pf. — 7 R. — Pf., fremder 6 R. 65 Pf. — 6 R. 90 Pf. Drangergerste 7 R. 25 Pf. — 9 R. — Pf., Futtergerste 6 R. — Pf. — 6 R. 75 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 80 Pf. — 6 R. 10 Pf. Roggerbsen 8 R. 25 Pf. — 9 R. — Pf., Malz- und Futtererbsen 7 R. 50 Pf. — 8 R. — Pf. Butter pro Kilo 2 R. 20 Pf. — 2 R. 80 Pf.
Gangau, am 31. Decbr. Weizen, weiß pro 50 Kilo 8 R. 33 Pf. — 8 R. 63 Pf., gelb 7 R. 74 Pf. — 7 R. 89 Pf. Roggen 6 R. 64 Pf. — 6 R. 77 Pf. Gerste 6 R. 52 Pf. — 6 R. 74 Pf. Hafer 5 R. 60 Pf. — 6 R. — Pf. Erbsen 8 R. 06 Pf. — 10 R. 28 Pf. Kartoffeln 1 R. 50 Pf. — 1 R. 80 Pf. Butter pro Kilo 1 R. 80 Pf. — 2 R. — Pf.
Veitshitz, am 31. Decbr. Weizen pro 1000 Kilo in Markt, hiesiger 158-165, fremder 185-200. Roggen, hiesiger 136-138, russischer 133-136. Gerste, hiesige 130-150, Futtergerste 110-120. Hafer, hiesiger 118-120. Mais, amerikanischer 116-122. Raps 000-000. Kaptsuchen pro 100 Kilo 11,50-12. Rüböl 45,50. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Faß 37,00.
Berlin, am 31. Decbr. Weizen pro 1000 Kilo in Markt: 156-173. Roggen 125-131. Mais 103-116. Gerste 115-185. Hafer 107-142. Erbsen, Kochwaare 150-200, Futterwaare 125-133. Rüböl ohne Faß 44,3. Spiritus ohne Faß 37,1.

Börsen- und Wochenbericht.

Während der letzten Woche des verfloffenen Jahres machte sich an allen Börsen eine bessere Stimmung geltend. Nachdem die Schwierigkeiten wegen Beschaffung barer Gelder für den Ultimo überwunden waren, man auch die politische Lage nicht mehr so ernst betrachtete, wie man dies vor den Weihnachtstagen glaubte, thut man müssen, stellte sich an den beiden letzten Tagen ein großer Bedarf für festverzinsliche Papiere aller Art ein. Eine Folge davon war eine ziemlich ansehnliche Hausse in in- und ausländischen Staatspapieren. Von letzteren trugen russische die größte Avance davon. Auf dem Gebiete der Industrie- und Bankpapiere ging es ebenfalls sehr lebhaft zu und zwar wollten sich viele Käufer die 1886er Dividendenscheine noch sichern, welche bekanntlich mit Schluß des Geschäftsjahres getrennt werden. Eine Ausnahme von der allgemeinen günstigen Stimmung herrschte auf dem Gebiete der deutschen Eisenbahnaktien. Die wenigen Bahnen, welche noch nicht verstaatlicht sind, haben während des Jahres fast alle ziemlich große Mindereinnahmen zu verzeichnen gehabt, was selbstverständlich auch auf geringe Dividenden schließen lassen muß.

4	Deutsche Reichsanl.	106,20	4	Russl. 1880er Goldanl.	84,20
3 1/2	„ „ „	101,80	5	„ 1884er „	96,25
3	„ „ „	92,50	6	Rumänische Rente	104,90
3	„ „ „	92,40	5	„ „	94,50
3	„ „ „	97,50	5	Eisenb.-Prioritäten:	
4	1847	101,60	5	Buchst. Prior. I	86,75
4	1852-59, große	105	5	Dur.-Gobindacher I	84,75
4	1852-59, kleine	105	4 1/2	Görlitz-Karl Ludwig I	80
4	1870 (Alberrsch.)	105	4	Kronprinz Rudolf	75,25
3 1/2	S. Landrentenbr.	99,80	4	Lemberg-Ljernow	74,20
4	S. Landest.-Rent.	104,50	3	Währ.-Schles. Centr.	53
4	S.-Schles. Eisenb.-		5	Schles. Romb. alte	319
	„ „	111	5	„ „	104,90
3 1/2	„ „	101	5 1/2	Div. Allg. Deutsche Kredit-	170,50
4	„ „	103,75	6,24	anl. Aktien	488,50
4	„ „	103,75	6,24	Deherr. Kreditanl. N.	140,20
4	„ „	103,75	6,24	Reichsbankantheil	70
4	„ „	103,75	6,24	Sächs. Bankgelderl.	119
4	„ „	103,75	6,24	Sächs. Bank-Aktien	134
4	„ „	103,75	6,24	Dresdn.	400
4	„ „	103,75	6,24	Reisen. Branerei-Kt.	111
4	„ „	103,75	6,24	Consolid. Schiffahrt	184,75
4	„ „	103,75	6,24	Brauer. Stammpr. Lit. A.	198
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	176
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	140
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	120
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	154,25
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	86
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	835
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	58
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	115
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	161,20
4	„ „	103,75	6,24	„ „ „ „ „ „ „ „	161,20

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ortsarmenverbände, werden hierdurch mit der Veranlassung von eingangsgedachter Verordnung in Kenntniß gesetzt, sich für die Zukunft hiernach zu richten.

Die königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Altsadt und Dresden-Reusadt, am 22. Decbr. 1886.
[14] Dr. Schmidt. von Reusdt. Kassa.

Bekanntmachung.

Die von den Vormündern nach gesetzlicher Vorschrift alljährlich zu erstattenden Berichte über die geistige und leibliche Pflege, Verhalten und Aufführung, sowie Fortbildung ihrer Mündel sind innerhalb des Monats Januar einzureichen, worauf die Vormünder bei der unterzeichneten Abtheilung hiesigen Amtsgerichtes (Landbezirk) bevorzunteten Pflichten zur Vermeidung gerichtlicher Auflagen und nach Befinden Einziehung von 3 Mark Strafe von dem säumigen Vormunde, hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht werden.

Dresden, am 30. Decbr. 1886.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung III a B.
Rampische Straße 19 b, L.
[12] Dr. Kleinpaul. Commision.

Auf Fol. 5072 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute das Ausschneiden des Herrn Friedrich Ferdinand Louis Richter aus der Firma **Kändler & Richter** in Plauen b. Dresden verlaublich worden.
Dresden, am 29. Decbr. 1886.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.
[13] Dr. Reubert. Claus.

Privat-Bekanntmachungen.

Die Realschule zu Dresden-Friedrichstadt, als Lehr- und Erziehungsanstalt unter dem Namen „Freimaurer-Institut“ bekannt (gegründet im Jahre 1773), umfaßt dem Realschulgesetz vom 20. März 1884 gemäß einen Lehrgang von 6 Jahren in 6 Klassen; die Aufnahme von Schülern erfolgt vom 9. Lebensjahre an. Der sprachliche Unterricht erstreckt sich außer der Muttersprache, als dem Mittelpunkt des gesammten Unterrichts, auf die französische Sprache, welche in Kl. V, und die englische, welche in Kl. III beginnt. Neben den 3 unteren Klassen laufen parallel Gymnasialabtheilungen, in welchen in der lateinischen Sprache Unterricht erteilt wird. An den mit gutem Erfolge vollendeten Lehrgang der 1. Kl. ist die **Ertheilung des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst** geknüpft; die erfolgreich bestandene **Abgangsprüfung** wird durch ein **Maturitätszeugniß** bestätigt.
Die Anstalt ist durch ihre gesammten Einrichtungen wie durch ihre Räumlichkeiten zur Aufnahme einer größeren Zahl von Pensionären, deren Erziehung unausgesetzt überwacht wird, in vorzüglicher Weise geeignet; sie verfolgt dabei den Zweck, ihre Pflinglinge zu selbstständiger Thätigkeit und Lebensführung hinzuleiten.
Die Eröffnung des neuen Jahrganges erfolgt am **18. April 1887**. Anmeldungen bietet man an den Unterzeichneten zu richten. Prospekte gratis bei demselben und in der Expedition der Anstalt.
[28] **Dr. phil. B. Krumbiegel, Director.**

Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden.
Von heute an beginnt die Verschrotung unseres
Bock-Bieres,
à Hektoliter 24 Mark.
[33] **Die Verwaltung.**

Die Gartenlaube
beginnt mit 1. Januar einen neuen Jahrgang

mit H. Heimbürgs fesselndem Roman „Herzenskriegen“ und A. Schneegans siltianischer Novelle „Spranza“.
Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis R. 1. 60. vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Heften à 25 Pf. durch alle Buchhandlungen. Die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Allgemeine Kranken- u. Begräbnisskasse für Radebeul und Umgegend (E. H.-K.).

3. örtliche Verwaltungsstelle Reichenberg.
Die statutengemäße Mitglieder-Versammlung findet **Sonntag, den 9. Januar, Nachmittags von 2 Uhr an, im Gasthose zu Reichenberg** statt, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:
Wahl der örtlichen Verwaltung.
Wahl der Krankenbesucher.
Wahl von 20 Abgeordneten zur Generalversammlung.
Sonstige Eingänge.
Reichenberg, den 4. Januar 1887.
[27] **Karl Thalheim, Vorstand.**

